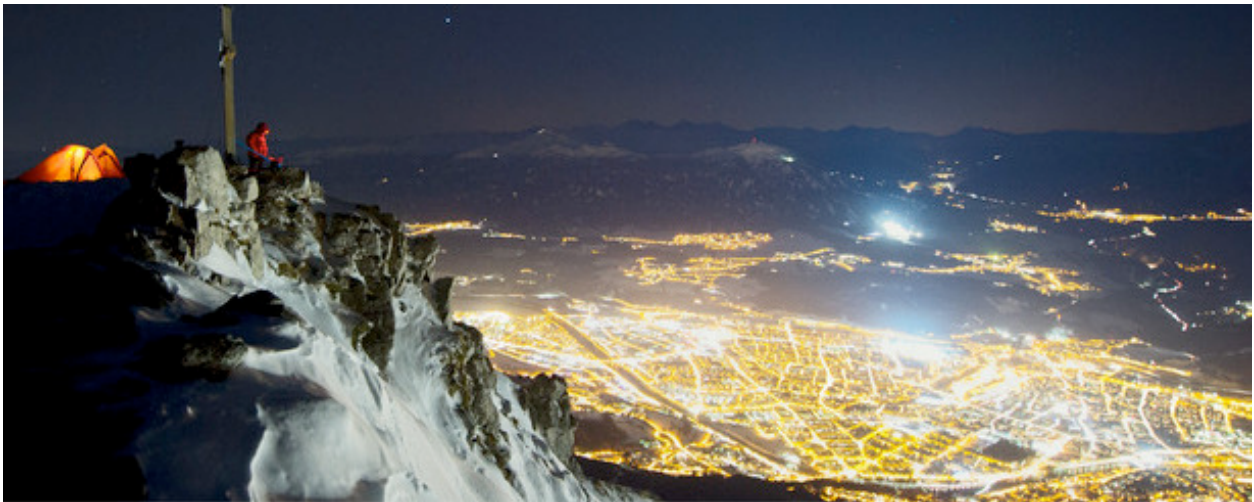


Die dunkle Seite heller Nächte

Am 31. März sollen im Zuge der Earth Hour wieder weltweit die Lichter ausgehen. Ein Zeichen für den Klimaschutz. Dunklere Nächte wären aber auch gesünder.



Innsbruck bei Nacht hat der Absamer Fotograf hier vom Hafelekar aus festgehalten. Ein imposantes Bild, das aber auch die Lichtverschmutzung in Tirol dokumentiert. Foto: Christoph Malin

Foto:

Von Christian Willim

Innsbruck – Tirol liegt näher an den Sternen als viele Teile Österreichs. Doch um die Himmelskörper funkeln zu sehen, muss man sich auch bei uns die dafür nötige Finsternis zunehmend suchen. Denn die so genannte Lichtverschmutzung macht vor dem Alpenraum nicht Halt. Künstliche Lichtquellen erhellen die Nacht und berauben diese ihrer Dunkelheit. „Wir haben auch in Tirol eine unglaubliche Abstrahlung von Städten und Gemeinden. Selbst abseits der Ballungszentren wird die Lichtverschmutzung immer stärker“, weiß Landesumweltanwalt Johannes Kostenzer und erläutert dies anhand eines Beispiels: „Ältere Menschen werden sich erinnern können, dass man die Milchstraße früher gut gesehen hat. Heute ist das nur in außergewöhnlich klaren Nächten der Fall.“

Dass die künstlich erleuchtete Nacht ein Fall für die Umweltschutzbehörde ist, kommt nicht von ungefähr. Einerseits bedeutet sie vielfach eine regelrechte Energieverschwendung, die wiederum zum Ruf nach neuen Kraftwerken beiträgt. Gleichzeitig wird auch die Tierwelt von den Lichtquellen gestört. Probleme, mit denen sich eine druckfrische Broschüre der Umweltschutzbehörde beschäftigt (siehe Infobox).

Doch auch der Mensch selbst wird beeinträchtigt. In den vergangenen Jahren mehren sich die Anzeichen für gesundheitliche Auswirkungen durch Lichtsmog. So hat eine deutsche Studie zuletzt einen Zusammenhang zwischen Lichtverschmutzung und Schlafmangel bei Jugendlichen hergestellt. Die Forscher konnten nachweisen: Je heller es nachts in Wohngebieten ist, desto später gehen die dort lebenden Jugendlichen ins Bett.

Die Lichtverschmutzung nimmt Schätzungen zufolge jährlich um rund fünf Prozent zu. Die möglichen Folgen sind jedoch noch bei Weitem nicht ausreichend erforscht und sollten laut dem Innsbrucker Arbeits- und Umweltmediziner Heinz Fuchsig nicht auf die leichte Schulter genommen werden: „Der Mensch ist ein zyklisches Wesen, das Hochzeiten hat, aber auch Entspannungsphasen braucht. Und Licht ist der größte biologische Taktgeber.“

Darum empfiehlt Fuchsig etwa, dass Schichtarbeiter noch in der Dunkelheit nach Hause kommen oder in einem verdunkelten Fahrzeug den Heimweg antreten sollten. Denn Licht ist ein Weckreiz für den Körper. Und den kann er nicht gebrauchen, wenn Schlaf angesagt ist. Kommt der Mensch aus dem Takt, kann das zu Störungen des Hormonhaushalts führen. So wird bei zu viel Licht in der Nacht z. B. weniger Melatonin ausgeschüttet, das für den nächtlichen Stressabbau sorgt.

„Es gibt auch Hinweise darauf, dass bei zu viel Licht in der Nacht mehr Wachstumshormone ausgeschüttet werden“, so Fuchsig. Das könnte bei Kindern und Jugendlichen dazu führen, dass ihre Augen stärker wachsen, als sie sollten – eine mögliche Ursache für Kurzsichtigkeit. „Das ist zwar nur ein Verdacht. Aber es kommt sicher nicht von ungefähr, dass bis zu 50 Prozent unserer Kinder unter Kurzsichtigkeit leiden und in Nepal nur drei Prozent.“

Helle Nächte haben also dunkle Seiten. In Tirol wird die Lichtverschmutzung vor allem im Winter angeheizt. „Jede mittlere Rodelbahn und jede Kleinstskianlage braucht heute scheinbar eine Nachtbeleuchtung“, gibt Kostenzer zu bedenken. Eine Entwicklung, die auch Christoph Malin beobachtet. „Die ganzen Skigebiete sind im Winter ein Wahnsinn.“ Der Absamer Fotograf hat den Fokus seiner Arbeit in den vergangenen zwei Jahren auf den Nachthimmel gelegt (siehe Infobox) und u. a. in Zeitraffer-Videos die Lichtverschmutzung in Tirol dokumentiert. Er stellt aber auch klar, „dass wir im Vergleich zu anderen Regionen wie etwa dem Ruhrpott immer noch eine Insel der Seligen sind“. Doch um dunkle Nächte und helle Sterne zu finden, müsse man inzwischen oft Talschlüsse und abgelegene Berge aufsuchen.

Tiroler Tageszeitung, Printausgabe vom Mi, 14.03.2012